

E

Athen, den 7. 19. Nov. 1815.

Lieber Herr Dr. Kienze!

Schon längst hätte ich Ihnen wieder antworten sollen auf Ihre freundlichen Zeilen; legen Sie es den verschiedensten Umständen zu Last, daß ich erst heute dazu komme, dieses angenehme Afericht nachzu schreiben. Es that mir recht sehr leid zu hören, daß es Ihrer Frau Gemahlin nicht ganz gegangen ist, doch hoffe ich, daß Sie längeres Aufenthalt in schöner Aussicht viel Gutes gewirkt hat, wie ich auch hoffe und wünsche, daß sich im Besonderen Ihres armen Bräutigam und den Verhältnissen seiner Familie bald vieles bessern möge. Leider giebt es ja wohl keine Menschen auf dieser Erde, die so sehr sie es manchmal scheinen mögen, völlig glücklich und völlig frei von Sorgen wären. Jeder hat irgend etwas, sei es aus fremder oder eigener Schuld entworfen oder ganz um von der Ungunst des Schicksals hervorgerufen, was auf ihm lastet, was es als Kreuz mit sich herumzuführen hat. Mussorneln freute es mich, über Ihre eigene Person und über Ihre Erfolge so viel Schönes zu hören. Mir war besonders im Landmann hier, der im Sommer in Berlin war und dort den Evangelium anhörte, so viel Annehmliches und Begeistertes von demselben erzählt hat, bin ich ganz ungeduldig, denselben auch baldmöglichst kennen zu lernen und hoffe daher im nächsten Jahre

den begeisterten künstlerischen Sinn für frischen Schaffens-
freude anregend. Wie schade, daß Sie um nächstes Frühjahr
nicht zu Gelegenheit der Olympischen Spiele hier herkommen
wollen, wo ich mir so manchen unverhofften Besuch von
alten Freunden spreche. Man wird sich wenigstens
hier alle Mühe geben, die betreffende Zeit hier der Fremden
so angenehm wie möglich verfließen zu lassen, obgleich
man außer der hier bestehenden Altthümern und Schmin-
nung wohl schwerlich etwas better Räume, was der Aus-
lands nicht schon besser irgendwo gesehen hätte, es
sei denn die Klarheit unserer Sternhellen Nächte
und die prächtige Beleuchtung eines orientalischen
Sonnenuntergangs, von der besonders die hier verweilenden
den Maler stets so entzückt sind.

Lassen Sie mich für heute schreiben, jedoch
mit dem Vorbehalt Ihnen bald weitere Mittheilungen
schreiben zu dürfen und der Bitte, dieselben gelegentlich
erwidern zu wollen.

Indem ich auch im Befinden Ihres Herrn Vaters
güte Presserung wünsche und Sie bitte mich Ihres
Forts Gemaltes und der Skizzen bester zu empfehlen.

Bin ich mit herzlichem Gruß
Ihr ergebener

J. S. Puelck l'Academie
Athènes.



einen längern Aufenthalt in Oesterreich u. Deutschland
möglich machen können, wo ich in jeder Hinsicht
künstlerisch sehr viel nachzuholen habe. Sie haben
nicht unrecht! Es hat trotz alledem eines eigenen Reiz,
hier im Lande der alten Helden, Dichter u. Künstler
zu verweilen und besonders wenn ich jetzt an der heran-
nahenden Winter denke, so hat Euer Schnee und Eis da-
draußen gar keine besondere Anziehungskraft für
mich, wenn ich auch wohl die andern gesellschaftlichen
und künstlerischen Annehmlichkeiten der kalten Saison
draußen mit sich bringt hier vermissen. Erst vom Herbst
war ich wieder im Museum und beschaute die herrliche
Schliemann'sche Mykenae Sammlung, deren Hüpfäden
im Jahre 1826 so manchen Aufschluß über gewisse
Punkte der griechischen Geschichte und daher so großes Auf-
sehen erregte. Es ist in sofern schade, daß ich für meine
Person nicht auch immer mehr für die Begegnung mit
Bestehende und Wardende, als für die tolle Vergeger-
heit erwirne und begiste, wobei man denn nicht genug
Bewundern kann wie sogar ganz unbedeutend scheinende
Thonfiguren die die unendlichen Thier und Menschenfiguren
nachbilden, und die ganz gewiß den Kindern von Kamel
zum unschuldigen Spiel gedient haben, ganz ähnlich
wie heutige Tage die Nürnberger Holzwaren, in der be-
geisterten Fantasie der alten Thümer eine hohe symbolische
Bedeutung annehmen, aus der sie manchen Aufschuß auf
das Geste und Sitten Leben, auf die Religion und den Cultus
der Bewohner von damals ziehen wollen. Viel mehr jagen
mich die schnee goldenen Trinkbecher an als denen der
Meth und Rektar gar vorzüglich gewidmet haben mochten,



